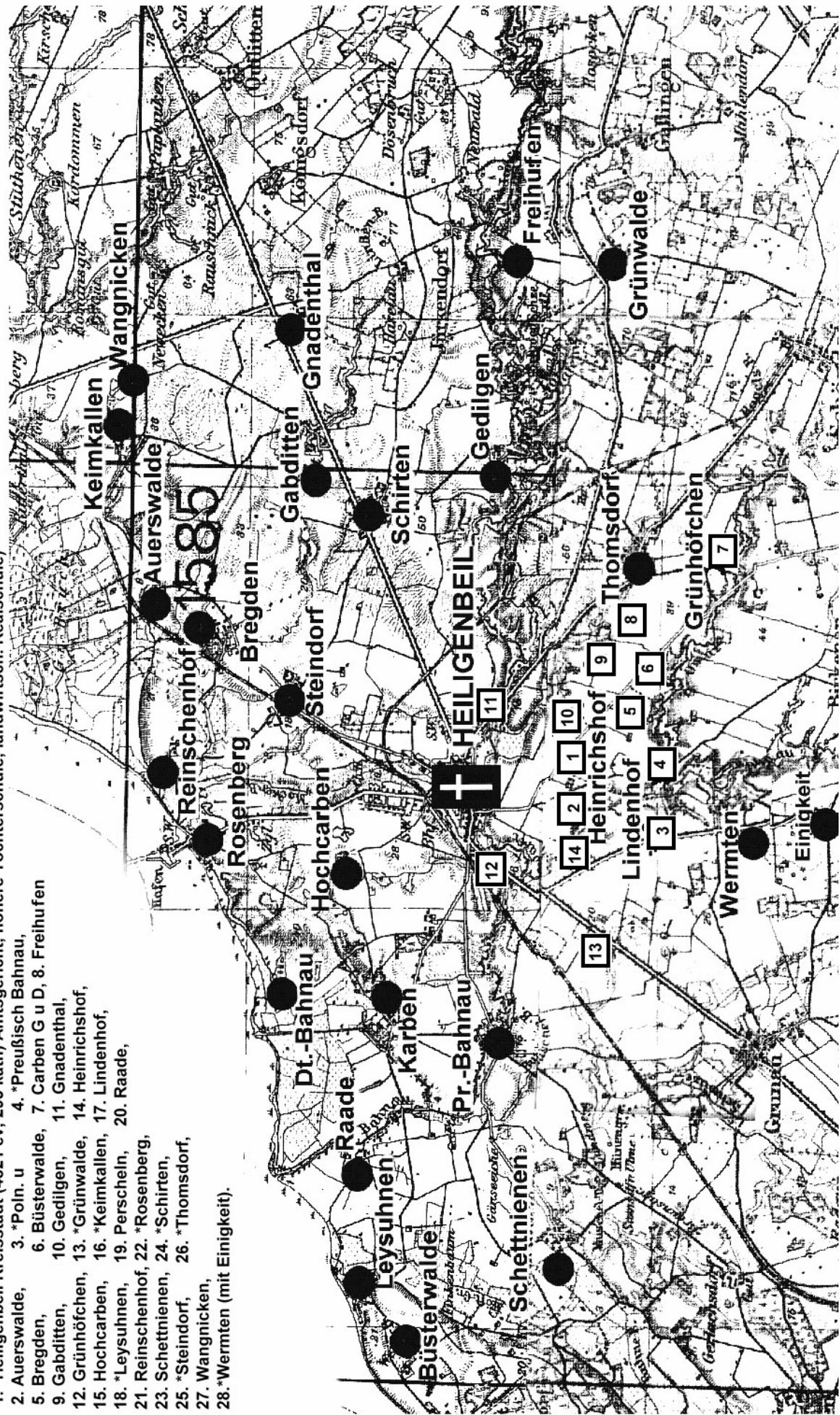


Kirchspiel Heiligenbeil (Vorreform.) Kgl. 7720 Seel., 11 Schulen =*, 27 L - 1. (Sup.) 7032 M, 69,24,20 ha – 11. Besetz. Magistrat - 2400 M G, 2, 18, 20 ha – 44500 M PRWB

1. *Heiligenbeil Kreisstadt (4821 ev, 293 kath) Amtsgericht, höhere Töchterschule, landwirtsch. landwirtsch. Realschule)

- 2. Auerswalde, 3. *Poin. u 4. *Preußisch Bahnau,
- 5. Bregden, 6. Büsterwalde, 7. Carben G u D, 8. Freihufen
- 9. Gabditten, 10. Gedilgen, 11. Gnadenthal,
- 12. Grünhöfchen, 13. *Grünwalde, 14. Heinrichshof,
- 15. Hochcarben, 16. *Keimkallen, 17. Lindenhof,
- 18. *Leysuhnen, 19. Perscheln, 20. Raade,
- 21. Reinschenhof, 22. *Rosenberg,
- 23. Schettlinien, 24. *Schirten,
- 25. *Steindorf, 26. *Thomsdorf,
- 27. Wangnicken,
- 28. *Wermten (mit Einigkeit).





Aus dem Relief der Bronzetüren im Dom zu Gnesen, wo Adalbert bestattet wurde:
Er tauft in Danzig, er perdigt den Prußen. Die Prußen verkaufen den Leichnam d
Märtyrers Adalberts (+997, Heiligsprechung 29.6.999) Herzog Boleslaw v Polen für viel Gold u Silber

Historische Nachricht von der Stadt Heiligenbeil und derselben Wapen



Heiligenbeil Nächst der Eiche zu Romove war die heiligste Eiche im Lande diejenige, welche da stand, wo jetzt das Städtchen Heiligenbeil liegt. Widowudho (Waidewut) selbst, der erste König der Preußen, hatte sie (mit seinem Bruder Bruteno, dem obersten Priester) selbst geheiligt; sie war so groß wie die Eiche zu Romove, und gleich dieser grünte sie im Winter wie im Sommer. Unter ihr hatte seine Wohnung und wurde verehrt Kurcho, ein Gott des Essens und des Trinkens. Sein Bildnis wurde alle Jahre zerbrochen, und nachdem die Früchte eingesammelt waren, wieder neu gemacht, wie er denn auch nach verrichteter Ernte absonderlich verehrt wurde. Solche Abgötterei dauerte bis zu den Zeiten des ermländischen Bischofs Anselmus. Als die Heidenprister am preußischen Ostseestrande den heiligen Adalbert erschlagen hatten, vernahm das Anselmus. Er machte sich auf und begab sich an den Ort der heiligen Eiche und predigte wider dieselbe und vermahnte die Leute, von ihrem Götterdienste abzustehen und die Eiche umzuhauen. Er richtete jedoch nichts damit aus, und nun befahl er einem Christen, den er mitgebracht hatte, den Baum umzuhacken. Als er aber den ersten Hieb tun wollte, schlug das Beil um und verwundete ihn, dass er auf der Stelle starb. Da entstand ein großes Frohlocken bei den Preußen, welche dieses Ereignis als eine Strafe ihrer Götter ansahen, und die Christen, die Anselmus mitgebracht hatte, entsetzten sich sehr, und wollte keiner mehr Hand an die Eiche legen, Wie dieses der fromme Bischof sah, wurde er im Geiste entrüstet, und er selber nahm eine Axt zur Hand, ging mit großem Eifer an die Eiche und hieb getrost hinein; und es geschah ihm kein Leides, solange er auch hieb. Denn der Satan und seine Götzenbilder hatten keine Gewalt über den heiligen Mann. Darauf befahl er, Feuer herbeizutragen,

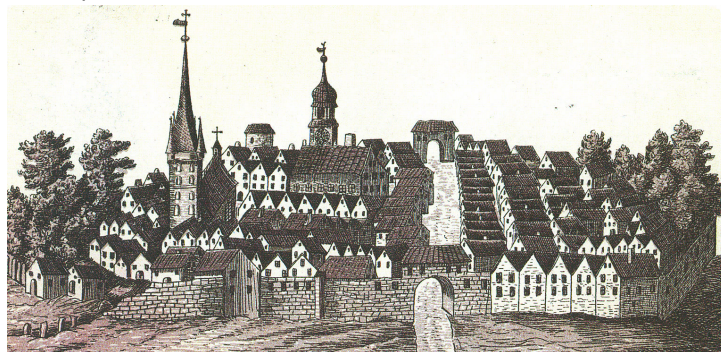


und er verbrannte die Eiche mitsamt den Götzen, weil es zu lange gedauert hätte, sie vollends umzuhauen. Nachher ließ der Bischof an dem Orte eine Stadt bauen und in der Kirche (1349 wurde eine Kirche eingeweiht) derselben das Beil aufbewahren, womit die Eiche gefällt war. Die Stadt nannte er Heiligenbeil; das Beil selbst ist nicht mehr zu sehen, aber die Stadt führt noch jetzt zum Andenken an das Ereignis in ihrem Wappen ein Beil. Ludwig Bechstein, Deutsches Sagenbuch, Leipzig 1853 Entnommen aus „Ostpreußisches Sagenbuch“ Insel-Bücherei Nr. 176 aus dem Jahre 1915 Nach einer andern Sage hat Heiligenbeil Namen und Wappen davon, dass das Beil, mit welchem der heilige Adalbert getötet worden, über das Haff geschwommen und an der Stelle, wo nachher die Stadt erbaut ward, ans Land gespült worden ist.

Nach Christian Krollmann

Kupferstich aus Christian Hartknoch Hbl .annodomini 1301

1344 wurde der Name in Heiligenbil umgewandelt, wobei die Endung „Beil“ vom altpreußischen Begriff „Bil“ für eine Ortschaft und/oder Burg herzuleiten ist Bis 1272 befand sich hier eine Ansiedlung der Prussen namens Swentomest, deren Name als „heilige Stätte“ gedeutet wird. *swents = heilig, Schwedenschanze hat nichts mit dem Land Schweden zu tun, sondern mit heilige Stätte.* In der Nähe dieser prußischen Kultstätte gründete der Deutschen Orden 1301 die Stadt mit kulmischem Recht..



1349 wurde eine Kirche eingeweiht „Erdbeschreibung“ aus dem Jahre 1788: „Heiligenbeil, Sancta Civitas, polnisch Swiaeta Siekierka, eine immediat Stadt, 335 Feuerstellen, an der Jarft (=Garft), die sich hier mit der Bahnau vereinigt, und ins frische Haff fällt. Sie soll schon 1301 erbauet seyn. Sie ist sowohl wegen des guten braunen Biers, als wegen der alten Preußen Abgötterey, welche den Abgott Curche hier unter einer großen Eiche verehret haben bekannt.

Als die Christen die Stadt neu angelegt, scheint sie anstatt des alten Namens Heiligstadt, von dem Stadtwappen den Namen „Heiligenbeil, das Wapen der zwey kreuzweis stehenden Beile aber davon bekommen zu haben, weil nach zerstörtem Gottesdienst der so lange gehegte heilige Wald preis gegeben worden, und die Stadt von dem Holzhandel vorteilhafte Nahrung erhalten. Die Wundergeschichte, welche die neuern Schriftsteller von einer Art (dergleichen sich aber im Stadtwapen nicht findet) erzählen, mit welcher die heilige Eiche soll seyn umgehauen worden, ist den ältern Geschichtsschreibern ganz unbekannt.“



(Kupferstich bei Hartknoch...: Hbl Anno 1684)

Die Stadt ist 1463 und 1519 ganz ausgebrannt, und die Pest 1629 forderte in Heiligenbeil sehr viele Opfer (siehe Hbler Kirchenbuch) Am 28. Mai 1677 wütete in Heiligenbeil eine folgenschwere Feuersbrunst. Sie war in einem Brauhause beim Bierbrauen ausgebrochen. Infolge des starken Sturms breitete sich das Feuer schnell aus, so daß fast die ganze Innenstadt in Flammen stand. Die Kirche, das Rathaus, das Pfarrgebäude, die Lateinschule und die Wohn- und Nebengebäude innerhalb der Ringmauern wurden ein Raub des Feuers. Der Kurfürst bewilligte bereits am 8. Juni unentgeltlich das Bauholz für den Wiederaufbau, außerdem eine 3- später 5-jährige Steuerfreiheit. 1777 ist hier eine geistliche Inspection über 15 Pfarrkirchen errichtet worden.

Hb Hbl 6-1959 S157, Hb Hbl 22-1977 S72

In den Kirchenbüchern: „Mousquetier vom Mellinschen Regiment“

Das Regiment von Mellin ist das Garnisonregiment Nr. 11, das vom 05.02. 1760 bis 26.03. 1769 den Oberst Henning Christian von Mellin zum Chef hatte. Es wurde Ende 1743 bis Anfang 1744 aus Abgaben der beiden Garnison-Regimenter Nr. 1 und Nr. 2 aufgestellt. Der Stab und ein Bataillon lagen in Angerburg, das zweite Bataillon in Königsberg in Garnison. Am 12. September 1744 wurde Prag eingenommen. Von der dortigen Festungsbesatzung, die von den Preußen kriegsgefangen und sofort wieder in Dienst genommen wurde, bekam das Garnisonregiment Nr. 11 465 Mann zur Auffüllung.

Ab 1753 waren Heiligenbeil, Kreuzburg/Pr., Zinten und Domnau die Garnisonen des Ganisonregiment Nr. 11, das inzwischen auf vier Bataillone angewachsen war. Am 30.08.1757 nahm das Regiment an der Schlacht bei Gr. Jägersdorf teil.

Anfang Dezember 1757 marschierte das Regiment nach Schlesien ab, - Ostpreussen war schließlich von den Russen besetzt worden - wo es zunächst in Schweidnitz als Besatzung blieb. Später wurde das Regiment nach Neisse verlegt und war dort als Festungsbesatzung eingesetzt. Nach dem Friedensschluss 1763 wurde das Regiment wieder nach Ostpreußen verlegt und in seinen alten Standorten eingesetzt.

Ab 1782 lag es in Heiligenbeil, Heilsberg, Guttstadt und Allenstein.

1788 wurde das Regiment aufgelöst und sein Personal zur Aufstellung der III.

Bataillone der Infanterie-Regimenter Nr. 51, 53, 54 und 55 sowie des Füsilier-Bataillon Nr. 11 genommen. Vor dem siebenjährigen Krieg rekrutierte sich das Regiment aus dem Umkreis von Angerburg, Barten, Lötzen, Johannsburg und Lyck; ab 1764 aus den Ämtern Seehausen, Rhein, Ortelsburg, Drigallen und den Städten Nikolaiken, Arys und Bialla.



Heiligenbeil war seit Mitte März 1807 Hauptquartier für die rechte preußische Flügelgruppe unter Generalleutnant von L'Estocq, der hier mit Blücher zusammentraf. Buch Natg

Und wieder ist Heiligenbeil im Dezember 1807 fast vollständig ausgebrannt, insgesamt 421 Gebäude, auch die Laubenhäuser am Markt wurden zerstört, ebenso die beiden Stadttore. Buch Natg
Napoleon zog am 13. Juni 1812 durch das verbrannte Heiligenbeil Buch Natg

21. Division: 1944 Maschinengewehrbataillon 9 in Heiligenbeil, und San.-Staffel Heiligenbeil der Sanitätsabteilung 21 in Elbing, und Wehrmeldeamt Heiligenbeil der Wehrersatzinspektion Elbing.

Der Mühlenteich Heiligenbeil war eine Hube groß und gehörte dem Amt. Jeder Bürger hatte frei des Abends und des Morgens mit einer Handwaten bei Sonnenschein zu fischen und 6 Söcke zu stellen, jedoch nur zu des Tisches Notdurft. Auf Ausrichtung wurde dort auch für die Herrschaft gefischt. Der Teich hatte ungefähr 7 Züge inne, doch konnte er wegen des Mahlwerks nicht abgelassen werden.

Auch hatte Heiligenbeil eine Walkmühle, die dem Amte gehörte. Von jedem Stück Tuch waren 5 Groschen und von jedem Techer Leder 6 Groschen zu entrichten.

Für eine Lohmühle in Heiligenbeil zinsten die Gewerke der Lohgerber und Schuster je 6 Mark.

Die älteste Gewerksordnung der Bäcker Heiligenbeil ist vom Großen Kurfürsten 1661 selbst unterzeichnet, auch die Handwerksordnungen Friedrich Wilhelms I. und Friedrich des Großen sind alle vorhanden. Ursprünglich verkauften die Bäcker ihre Waren sowohl im Hause als auch in den Brotbänken draußen. Wann der Verkauf auf fremden Märkten und in den Brotbänken aufgehört hat, läßt sich nicht feststellen.

Schon 1614 verlangten die 9 Meister von Hlb v Magistrat, daß das Gewerk der Bäcker geschlossen werden sollte (Georg Becker, Abramam Joachim, Urbahn Meitz, Hans Link, Merten Kersten, Georg Amschlag, Georg Wilhelm, Merten Amschlag und Hans Schönhoff), was der Magistrat gestattete.

Das unmittelbar vor der Stadt 1372 gegründete Augustinerkloster verdankte seine Entstehung dem Hochmeister Winrich von Kniprode. Es wurde 1520 von den Polen niedergebrannt und ging bei der Reformation ein. Seine Ländereine verließ Herzog Albrecht dem 1563 neugegründeten St.-Georgs-Hospital, das schon 1416 als Aussätzigen-Spital bestanden hatte. Während der Pestjahre 1709/11 verlor die Stadt mehr als die Hälfte ihrer Bewohner.

Das Leben in der Kleinstadt Heiligenbeil in den achtziger Jahren des 19.Jh schildert Georg Reincke, der 1884/85 Gerichtsreferendar in Hbl war, in seinem Roman „Im Spinnenwinkel

An die mittelalterliche Stadt erinnern das genannte Kirchenportal, die zweijochige Sakristei mit dem achteiligen Sternengewölbe, der rechteckige Marktplatz mit dem zuletzt 1820/24 erbauten Rathaus und Reste der Stadtmauer.

Auf eine 10jährige Geschichte blickt 1931 der Radfahrerverein Heiligenbeil zurück. /Ntg. Heimatkal. 1936

Die Freiwilligen Feuerwehren des Kreises Heiligenbeil veranstalteten am 17.10.1931 in Ludwigsort eine gut besuchte Führertagung. /Ntg. Heimatkal. 1936

Am 15.11.1931 wurde in Heiligenbeil eine Arbeitstagung des Kreisverbandes der ev. Arbeitervereine abgehalten, in deren Mittelpunkt stand die Behandlung des Themas "Freidenkertum und Gottlosenbewegung". Pfarrer Krumm / Grunau hatte das Referat übernommen. /Ntg. Heimatkal. 1936

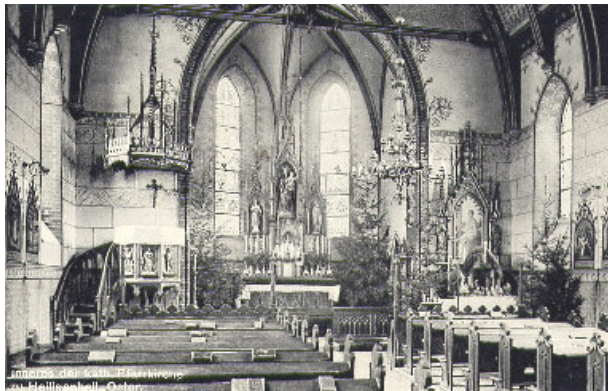
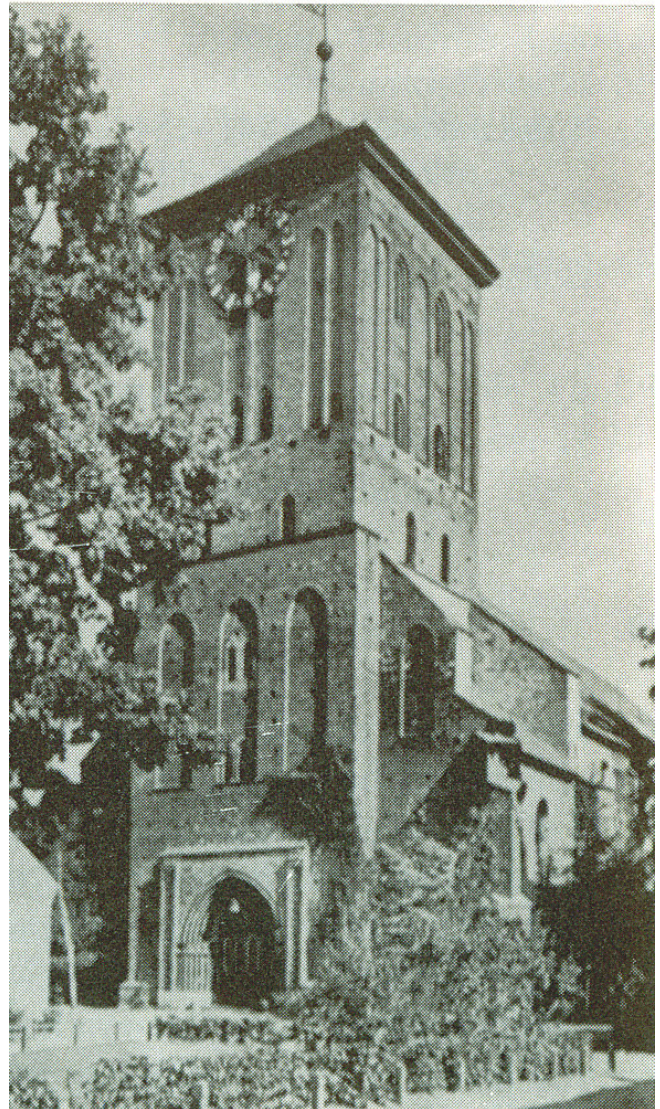
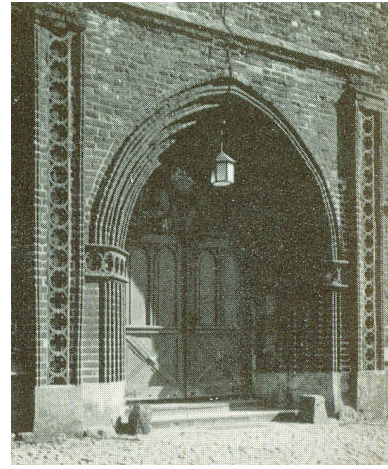
Am 22.11.1931 wurde das Ehrenmal für die im Weltkrieg gefallenen Helden u der neue Friedhof in Hbl d Superintendenten Lenz unter zahlreicher Beteiligung von Vereinen, Gemeindeorganen und der Gemeinde eingeweiht. /Ntg. Heimatkal. 1936
Der Männergesangverein Heiligenbeil veranstaltete am 6.12.1931 seine 55-Jahrfeier /Ntg. Heimatkal. 1936

**Forscht in der Geschichte eures Gutes und Eures Dorfes und schreibt sie auf,
ehe -- die Vergangenheit eingestampft wird! Dann ist Unwiderbringliches für ewig verloren.**

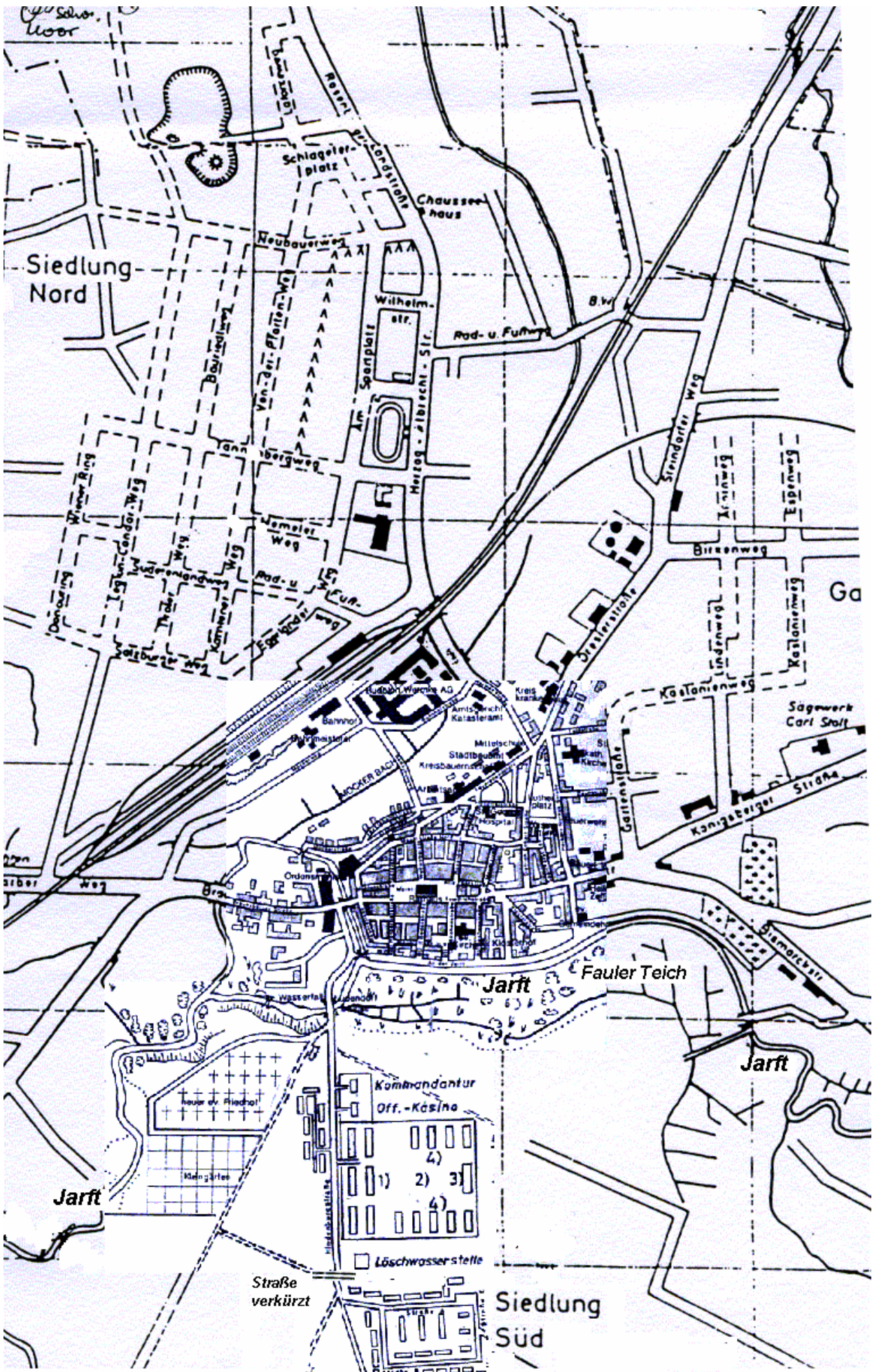
Frida Busch /Ntg. Heimatkal. 1936

6. Kirchengeschichte

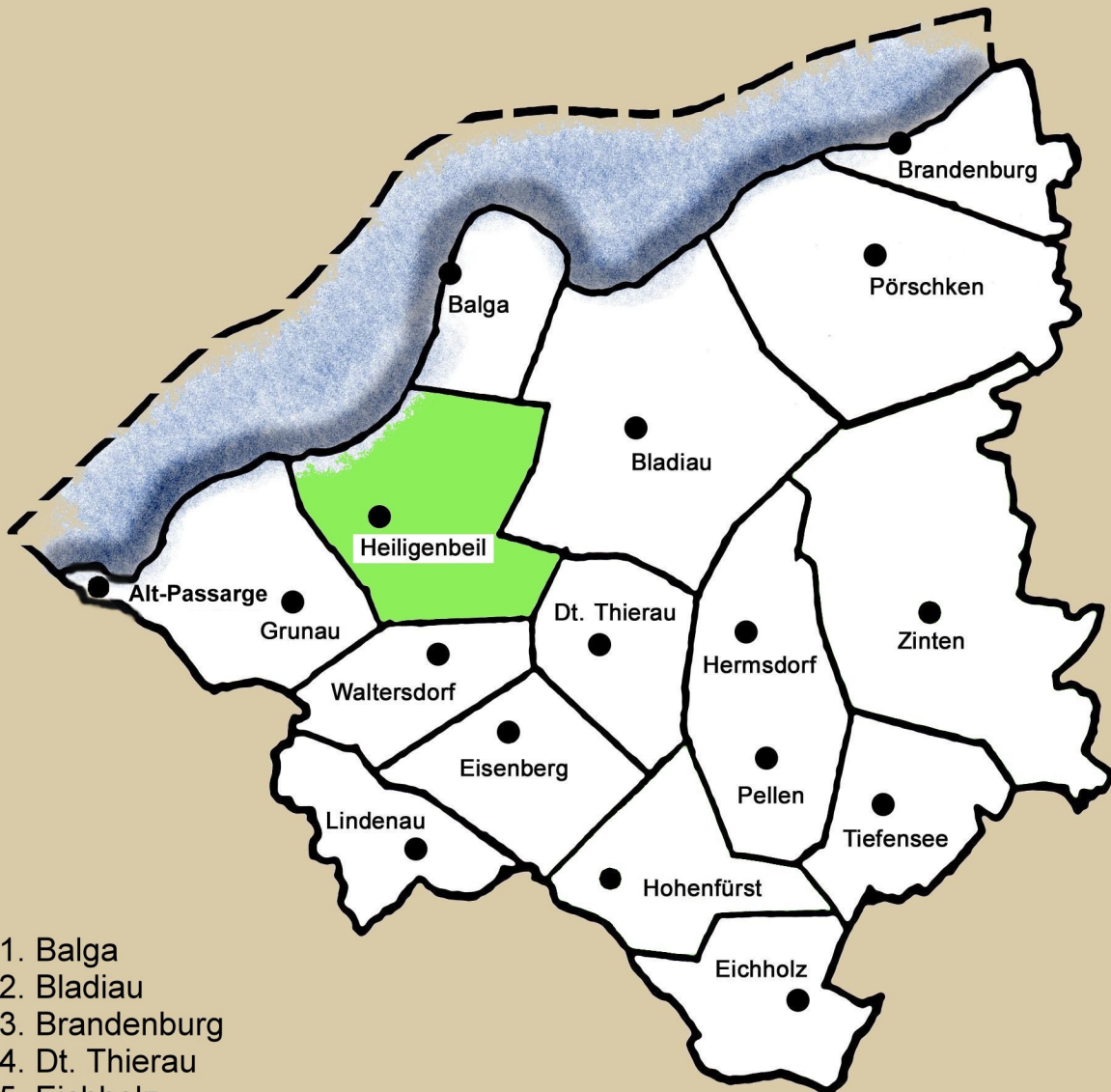
In der Südostecke der mit gitterförmigem Straßennetz angelegten Stadt stand die ehemals dreischiffige Pfarrkirche (die erste Kirche wurde 1349 eingeweiht); sie hatte ursprünglich einen hohen gotischen Turm, dessen Portal war zwischen 1320/30 mit Vierpaßformziegeln jedenfalls von demselben Baumeister erbaut worden, der fast ein gleiches Portal für die Kirche Balga verfertigt hat. Die Kirche wurde zuletzt nach einem Brand 1789/96 erneuert. ZimmerMstr. Iwenz u MaurerMstr. Fiedler führen 1788 Wiederherstellung d ausgebr. ev. Ki in Hbl aus
Die kath. Und die ev. Kirche in Heiligenbeil / d Krs Hbl S516



Das Innere der cath. Kirche (Postkarte)



Skizze des Kreises Heiligenbeil mit seinen 17 Kirchspielen:



01. Balga
02. Bladiau
03. Brandenburg
04. Dt. Thierau
05. Eichholz
06. Eisenberg
07. Grunau - Alt-Passarge
08. Stadt Heiligenbeil
09. Land Heiligenbeil
10. Hermsdorf - Pellen
11. Hohenfürst
12. Lindenau
13. Pörschken
14. Tiefensee
15. Waltersdorf
16. Stadt Zinten
17. Land Zinten

Geplant sind Datensammlungen für alle Kirchspiele.
Für Stadt und Land Heiligenbeil auf besondere Anfrage.

Kopierschutz



Heiligenbeil

Kaiser Wilhelm Denkmal



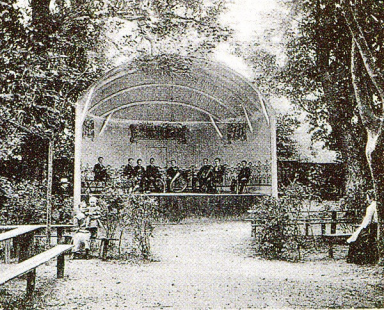


KREISSPARKASSE
MÜNDELSICHER

KREISSPARKASSE



Philadelphus





Schnüffelmarkt

Gestorben im 2.WK aus dem Krs Hbl

Auf dem Gelände des ehemaligen neuen deutschen ev. Friedhofes am Wasserfall an der Jarft ruhen 4.285 Tote aus zwei Weltkriegen. Bereits im Jahre 1914 wurde ein Soldatenfriedhof für deutsche und russische Soldaten angelegt. Während der Schlacht im sogenannten Heiligenbeiler Kessel wurden hier im Februar und März des Jahres 1945 weitere 3.270 Soldaten, Flüchtlinge und Bombenopfer bestattet.

Der Umbettungsdienst des „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.“ bettete bisher weitere 998 Gebeine aus den verschiedenen Feldgräbern des Kreises Heiligenbeil ein. Mit

Genehmigung der für das bis in die neunziger Jahre von der russischen Armee genutzte Gelände zuständigen Militärbehörden und der Unterstützung der Stadt Heiligenbeil (Mamonowo) wurde die Kriegsgräberstätte vom Volksbund mit russischen Baufirmen errichtet. Die Ehrenanlage enthält neben einem zentralen Mahnmal zwölf steinerne Namenstafeln. Auf der großzügig angelegten Rasenfläche sind des weiteren in losem Abstand aus je drei Kreuzen bestehende Formationen aus Granit aufgestellt. Die Wege sind mit Kies aufgeschüttet und planiert. Das Areal ist von einem eisernen Zaun samt Eingangsportal umgeben. Neben dem im Hintergrund zu sehenden zentralen Mahnmal bilden die insgesamt zwölf Tafeln mit den Tausenden von Opfernamen sowie den entsprechenden Geburts- und Sterbedaten den Kern der Ehrenanlage für die Kriegsoffer.



De Brill

Von Dr. Alfred Lau

De Oma kraasselt unters Bett
Mang Schlorren und Gemill,
Und wo se sonst noch kraasseln kann:
De Oma sucht de Brill!
Se is nich hintre Fensterlad,
Nich inne Flickerzich,
Auch hinten inne Bibel drin,
Da liegt se diesmal nich.
Nich inne Fupp, nich inne Röhr,
Nich aufem Blumentopp,
Nu weiß se bald kein Stellche nich
Und kratzt sich aufem Kopp.
Se simmeliert: "Im Futteral
Steckt ich ihr auch nich rein
Wie morgens kam de Zeitung an,
Wo meeg die Krät bloß sein?"
Se hat doch keine Klischen nich,
Daß se wo rennen kann.
Das is all heit das zwölftmal,
Was fängt e Mensch bloß an?
Wenn ich ihr bloß zergrabbeln könnnd,
Denn soll se kommen mir,
Ich bind ihr anne Hundsbud an
Und lern foorts bellen ihr.
Denn is zu End de Sucherei,
Vorbei das Rumgeklau,
Wenn ich ihr denn bloß rufen tu,
Denn macht se foorts "wau-wau!"
De Oma sucht, de Oma schimpft,
Se is all rein verrickt,
Der Kardelche, ihr Enkelsohn,
Der Gnubbel steht und kickt.
Mit eins grient er de Oma an,
Bis solang war er still:
"Wenn du ihr so nich finden kannst,
Denn such doch mitte Brill!"
Rietz, hat er all e Mutzkopp weg,
De Oma kennt kein Spaß!
Da plinst er los: "De Brill-de Brill,
Die huckt - auf deine Nas'!"

Das Flohche

Von Dr. Alfred Lau

Se huckden friedlich aufe Bank,
Der Mond kickd durche Wolken,
Er hädd dem Schweinstall ausgemist,
Und sie de Kuh gemolken.
Nu hädd er beide Arme fest
Um ihrem Hals geringelt,
Daß se man knapp noch pusten konnd,
So hield er ihr umzingelt.
Se konnd nich weg, se konnd nich auf,
Se konnd nich runterrutschen,
Drum hield se still, was solld se tun,
Und ließ sich von ihm butschen.
Er butschde gut, drum wurd ihr heiß,
Ihr Blut fing an zu kullern,
Und inne Brust das kleine Herz
Tat gegne Rippen bullern.
Mit eins da sagd se: "Heer mal auf,
Mir scheint, mir beisst e Flohche."
"Nanu", sagd er, "an welche Stell?
Emmend wo am Popoche?"
"I wo, hier vorne inne Blus
Da scheint der Krät zu hucken."
"Dem greif ich dir, ich will mir bloß
Schnell aufe Finger spucken.
E Floh auf ihre Firsichhaut,
Das konnd er nich verknusen,
Drum grappschd er längs em Medalljong
Tief rein in ihrem Busen.
Er suchd und wiehd e ganz Weil,
Denn se war gut gewachsen,
Nu hädd er ihm und wolld dem Krät
Foorts aufe Stell zerknacksen.
Da sagd se: "Halt, gib ihm mal her",
Schob ihm zurick im Mieder
Und lächeld sieß und unschuldsvoll:
"Vleicht brauch ich ihm mal wieder!"